

**Zeitschrift:** Die Glocken von Mariastein  
**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein  
**Band:** 79 (2002)  
**Heft:** [10]

**Vorwort:** Der Heimgang  
**Autor:** Sury, Peter von

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

# Mit Benedikt auf der Suche nach Gott

## Der Heimgang

P. Peter von Sury

---

Im Spätmittelalter entwickelte sich unter dem Namen *ars moriendi* – die Kunst des Sterbens – eine Frömmigkeitsform, die dem Menschen geistliche Hilfen anbieten wollte, um ihn von der Angst vor dem Sterben zu befreien. Damit fand, begünstigt oder eher erzwungen durch äussere Umstände wie die zahlreichen Pestepidemien, eine Tradition neuen Aufschwung, die im Mönchtum seit Anbeginn gepflegt wurde. Für die ersten Mönche war es nämlich unverzichtbar, sich ständig an den unausweichlichen Tod zu erinnern und sich bewusst auf diesen wichtigsten und schwierigsten Moment des Lebens vorzubereiten. Auch für den heiligen Benedikt gehört diese Einstellung zu den «Werkzeugen der geistlichen Kunst»; im vierten Kapitel der Klosterregel schreibt er: «*Den drohenden Tod sich täglich vor Augen halten.*» Dazu konnte zu seiner Zeit beispielsweise gehören, dass der Mönch sich sein Grab selber schaufelte, ja andere nahmen das tägliche Einüben ins Sterben so ernst, dass sie sich von Zeit zu Zeit in den Sarg legten.

Diese eindringliche Auseinandersetzung mit dem Tod und dem Sterben kann tatsächlich zur Annahme führen, die Spiritualität der Mönche sei lebensfeindlich, weltabgewandt, aufs Jenseits fixiert. Manch einem «tötelet» es zu sehr in diesem Umfeld. Fragt sich freilich, worin die wirksamere Lebenshilfe besteht, in der nüchternen Annahme des Todes oder im saloppen «Tun als ob». Dass da unvereinbare Ansichten aufeinander prallen, war schon zu biblischen Zeiten bekannt: «*Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot*» – so zitiert Paulus in 1 Kor 15,32 die scheinbar so lebenslustige Gottlosigkeit. Dagegen hält er die

christliche Überzeugung: «*Wir werden doch alle vor dem Richterstuhl Gottes stehen*» (Röm 14,10).

Die Frage lässt sich noch von einer anderen Seite angehen. Wer schon Menschen auf ihrer letzten Wegstrecke begleitet hat und Sterbenden in der Stunde des Abschieds nahe gewesen ist, weiss, dass dies zum Schönsten, Bereicherndsten und Tiefsten gehört, was uns widerfahren kann. Ängste lösen sich, Beziehungen entpuppen sich als echte Zusammengehörigkeit, Sehnsucht nach Vollendung bricht auf, und es bleibt schweigende, dankbare Ehrfurcht angesichts des Geheimnisses. Es ist eben doch mehr als ein frommer Wunsch, wenn Benedikt im genannten Kapitel seiner Regel den Mönchen empfiehlt: *Mit der ganzen Sehnsucht des Geistes nach dem ewigen Leben verlangen.*

In dieser Art schildert Gregor der Grosse den Tod Benedikts, dargestellt auf dem letzten Bild im Mariasteiner Zyklus. Ein wirklicher Heimgang! Beispielhaft seine Schlichtheit, beeindruckend seine Gefasstheit, tröstlich die Verbundenheit mit den Brüdern: Sechs Tage vor seinem Tod liess er sein Grab öffnen, dann befahl ihm ein heftiges Fieber, das zu einem raschen Kräftezerfall führte. «Am sechsten Tag liess er sich von seinen Jüngern in die Kirche tragen; dort stärkte er sich durch den Empfang des Leibes und Blutes des Herrn für seinen Tod. Er liess seine geschwächten Glieder von den Händen seiner Mönche stützen, so stand er da, die Hände zum Himmel erhoben, und hauchte unter Worten des Gebetes seinen Geist aus.» – Solches Sterben ist wahrhaftig vollendetes Leben.



Die Mönche sollen nichts höher stellen als Christus,  
der uns alle zum ewigen Leben führen möge.

*(Regel des hl. Benedikt, Kapitel 72)*